

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Montag, und kostet vom 1. Januar 1850 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 ½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Redaktion des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren. Expedition bei Kaufmann C. F. Glock.

Nr. 58.

Montag, d. 22. Juli

1850.

Winnenden, den 20. Juli.

Wir erhalten heute von Hrn. A. Desterlen — Abgeordneten des Oberamts Waiblingen in der 2ten aufgelösten verfassungsgewidrenden Landesversammlung — die erfreuliche Nachricht, daß derselbe Anfangs August, bis wohin es ihm seine Geschäfte erst erlauben werden, einige Orte des Oberamts besuchen will, um von seinen Handlungen den Wählern Rechenschaft zu geben, wozu es ihn sehr dränge.

Wir werden dann von ihm erfahren, wie die Regierung auch gegen diesen Volksmann zu verfahren gedenkt; aber über Alles hoch hält er das Panier des Volks!

Deutschland.

Mannheim. Die ersten babilischen Truppen wurden am 16. u. 17. hier eingeschifft und giengen auch ab.

Kiel. 3 Bataillone Holsteiner sind in die Stadt Schleswig eingerückt; die Dänen schieben Vorposten bis Flensburg vor. Die Blockade von Kiel ist angezeigt. Die Stärke der Dänen beträgt 45,000 Mann.

Aus Berlin wird geschrieben, daß Hannover den Durchzug der babilischen Truppen entschieden verweigere; von Hessen soll ebenfalls der Durchgang nicht geduldet werden.

Württembergisches.

Stuttgart, den 19. Juli. Der Staatsanzeiger veröffentlicht heute auf die Bitte der aufgelösten ver-

fassungsgewidrenden Versammlung um Ertheilung einer Amnestie für alle politischen Verbrecher aus den Jahren 1848 u. 1849 eine abschlägige Antwort des Gesamtmünisteriums.

Schleswig-Holstein.

Der zwischen Preußen und Schleswig-Holstein abgeschlossene neueste Friedensvertrag gibt so sehr die Rechte dieser Provinzen und des ganzen Deutschlands preis, daß selbst die Blätter der Gothaer Parthei in Preußen über denselben ihre entschiedene Entrüstung aussprechen. Zwar die Schleswig-Holsteiner sind froh, die Preußen, welche sie nur an einem entschiedenen Handeln gehindert haben, loszuwerden, und todesmuthig wollen sie jetzt selbst dem Feinde entgegen treten. Allein sie verhehlen sich auch nicht, daß ihr Kampf ein Kampf auf Leben und Tod sey. Eo gewiß sie ihres Sieges auch wären, wenn sie es nur mit der dänischen Landmacht zu thun hätten, ein so bedeutendes Uebergewicht hat Dänemark durch seine Seemacht, welche noch überdies von einem Theile der russischen Flotte unterstützt wird. Und diesem ungleichen Kampfe sollten die 40 Millionen Deutsche ruhig zusehen? Sie sollten die Hände in den Schooß legen und kaltblütig abwarten, bis ihre Brüder in Schleswig-Holstein, welche trotz jahrhundertjährigen dänischen Drucks treu und tapfer an ihrem Mutterlande festgehalten haben, im Kampfe sich verlutet haben und bei allem Heldensinne durch die Uebermacht der dänischen Tyrannei unterworfen werden? Ja deutsche Truppen sollten am Ende gar dazu mitwirken, Schleswig-Hol-

lein zu „pacifiziren“ d. i. Dänemark zu Füßen zu legen?

Lebt irgend noch ein Gefühl von Ehre in der deutschen Brust, so werden alle Stimmen in deutschen Blättern/ deutschen Landesversammlungen jetzt sich kräftig und einmüthig erheben, ein solches schmachvolles Ereigniß von Deutschland abzuwenden. Möglich, daß man die Schleswig-Holsteiner zu unterdrücken strebt, um damit die letzte, noch lodrende Flamme der „Revolution“ zu erstickern und überall auf dem Continente die gewünschte „Ruhe“ wiederherzustellen. Aber braucht man denn erst daran zu erinnern, daß der Kampf jenes deutschen Volksstammes sich von der Zeit vor der Märzbewegung im Jahr 1848 her schreibt? Um was die Brüder im Norden kämpfen, das ist ihr klares, anerkanntes Recht, ein Recht der Legitimität, das Recht der zur Erbfolge in ihrem Lande berufenen Linie; nie haben sie die Schranke des Gesetzes überschritten, und sie stehen da als die biederen Männer, welche für das Höchste im Gebiete der Politik streiten, für ihr uraltes Grundgesetz. Wer dagegen in ihrem Streite revolutionär gehandelt hat, das ist der König von Dänemark, aufgestachelt von der ihn beherrschenden ultradänischen Partei; er hat das gesetzliche Recht für aufgehoben erklärt, er das Schwert gegen friedliche Bürger gezogen, auf seiner Seite steht der Bruch des legitimen Prinzips. Nicht allein die deutsche Nationalversammlung, sondern auch der frühere Bundestag hat das verbriefte Recht Schleswig-Holsteins anerkannt, und jetzt sollte sich keine deutsche Regierung gegen jenen schmachvollen Frieden erheben?

Es ist aber nicht allein die deutsche Ehre, nicht allein das klare Recht, es ist auch ein höchwichtiges Interesse, was das entschiedenste Einschreiten zu Gunsten unserer Brüder im Norden gebieterisch verlangt. Ohne den Besitz von Schleswig-Holstein ist Deutschland von der Ost- und Nordsee abgeschnitten, mit ihm verliert es die vortrefflichsten Häfen, und dahin ist dann jede Hoffnung für uns, je eine bedeutende Seemacht zu werden, dahin aber auch dann auf lange die Aussicht, unierem Handel die Häfen fremder Welttheile eröffnet zu sehen und einen wirksamen Schutz gegen jede Unbilligkeit verleihen zu können, ja dahin sogar das Streben des deutschen Volkes, gegenüber

von den großen Seemächten eine selbstständige Stellung einnehmen zu können, wie dieß der Krieg selbst mit dem kleinen Dänemark zur Genüge gezeigt hat. Was würde in einem solchen Falle, wo es sich um die wichtigsten Nationalinteressen bei sonnenklarem Rechte handelt, die englische Regierung, das englische Volk oder irgend eine andere, noch von einigem Selbstgeföhle befeelte, Nation thun? Welcher Sturm, welch' ein Schrei der Entrüstung würde sich erheben in freiregierten Ländern! Um die — zudem sehr zweifelhaften — Ansprüche einzelner Bürger geltend zu machen, sendet England seine Flotte nach Griechenland, und die en Schritt, der zu einem Bruche mit Frankreich und Rußland zu führen drohte, rechtfertigt Palmerston mit dem Ausspruche, daß, wie einst der Römer in allen Welttheilen vor Unrecht gesichert war, wenn er sagte; *civis romanus sum* (ich bin ein Bürger von Rom), so auch ein Angehöriger Britanniens überall seines Rechtes versichert seyn müsse, wenn er nur spreche: Ich bin ein Engländer. Und hier, wo es sich um das klare Recht von Millionen, um das Recht eines schönen, herrlichen Landes handelt, hier sollte Deutschland furchtsam zurücktreten und aller Ehre baar seine Kinder der vereinigten dänisch-russischen Uebermacht Preis geben? Der kleine Staat Piemont hat sein Schwert gezogen, als es galt der Pombardei beizustehen; zweimal ist es gegen eine Großmacht von 36 Millionen Menschen auf dem Kampfplatze getreten. Und deutsche Regierungen, welche über eine 20mal so große Menschenzahl zu gebieten haben, als Dänemark, sollten — nach einem lau geführten Kriege mit dieser kleinen Macht — vor derselben vollends ganz und gar zurücktreten? Dann wohlau, Deutsche, wenn ihr in fremden Landen einen Anspruch geltend zu machen habt, sey er noch so klar, wie das Sonnengott, sagt doch um Gottes willen nicht: Ich bin ein deutscher Bürger; Hohn und Verachtung wird es seyn, womit man eure Ansprüche erwiedert!

Wozu denn, wozu sind die Hundert-tausende von Soldaten da, welche das deutsche Volk eine 30jährige Friedenszeit hindurch mit seinem sauren Schweisse unterhalten mußte? So oft unsere Volksvertreter hierüber den Schmerzensruf des verarmenden Volkes haben laut werden lassen, ertönte immer von den Ministerbänken die patriotische Antwort, daß Deutschland stark gegen fremde Eingriffe dastehen müsse. Nun, jetzt ist die Zeit gekommen, euer Wort wahr zu machen; führet sie jetzt in den Kampf für das Recht und Vaterland, die wohlgeschulten Krieger, welche selber lechzen, für sie zu streiten; führet sie in den Kampf, aber in einen offenen, ernstlich gemeinten Kampf, und das Vaterland wird wenigstens den Trost haben, daß sie nicht ganz umsonst weggeworfen sind, die Tausende und Millionen, welche unser Heer gekostet hat!

Zu euch aber, ihr Vertreter deutscher Volksstämme, zu euch, ihr Redakteure deutscher Zeitungen, zu euch

allen, ihr Patrioten in allen Landen, wohin die deutsche Zunge sich erstreckt, hegen wir das Vertrauen, daß ihr hier, wo es eine gemeinsame deutsche Sache, eine Sache deutscher Ehre, deutscher Nationalität gilt, welche jedem gleich nahe liegen muß, so verschieden auch sonst die Parteibestrebungen seyn mögen, auch gemeinsam eure Stimme erhebet und, indem ihr dem Volkswillen eine entschiedene, feste und begeisterte Sprache verleihet, die Neze der fremden Diplomatie durchbrechet, damit die deutschen Kabinette über ängstliche Rücksichten sich hinwegsetzen und vereiniget das unveräußerliche Recht Schleswig-Holsteins geltend machen.

W i n n e n d e n .

B i t t e . Wer gerne für Schleswig-Holstein — dem letzten Hort der rasch entfliehenden Freiheit und Einheit unsers unglücklichen Vaterlandes — sey es Geld, Leinwand oder Charpie, um letzteres möchte ich unsere Frauen freundlichst eruchen, etwas geben mag, kann es mir zur Beförderung übergeben, und werde ich fr. B. Rechenschaft hiefür in diesen Blättern ablegen.
C. F. Glock.

Notizen aus dem Jahr 1849.

(Von einem früheren Bürgerausschuß-Mitglied.)

(Fortsetzung.)

Die Reutlinger Versammlung war vorüber, und noch einmal sollte das glemmende Feuer in den Herzen der Männer für die deutsche Sache eine Wärme von sich geben.

Stadtrathsprotokoll

vom 29. Mai 1849.

S. 298.

Unter Beziehung auf die stadträthliche Verhandlung vom 26. Mai l. J. — die Dringlichkeit der Volksbewaffnung und die Betheiligung der Amts-Corporation durch Anschaffung von Waffen betreffend — wurde Angesichts der drohenden Gefahren, welche von verschiedenen Seiten der deutschen Sache bevorstehen, die alsbaldige Abhaltung einer Amtsversammlung für dringend nothwendig erachtet und obwohl Stadtschultheiß Hoffacker bemerkte, daß nach einer schriftlichen Mittheilung des Kön. Oberamts die Abhaltung einer Amtsversammlung in Aussicht steht, glaubt man doch, in so fern aber die nächste Zeit bedeutende Ereignisse bringen könnte, auf unverzügliche Abhaltung einer Amtsversammlung dringen zu müssen, um so mehr als mehrere Amts-Corporationen bereits in erwäh-

ter Richtung mit gutem Beispiel vorangegangen sind und wurde sofort

b e s c h l o s s e n :

heute noch eine Deputation an das K. Oberamt abzuschicken und in diese Deputation — außer dem Vorstand — auch die Stadträthe N. u. N. zu berufen.

Wer sollte nicht glauben, daß nach so mehreren eine Richtung verfolgenden Beschlüssen, worin immer die drohendsten Gefahren obschweben, doch wenigstens die Musketen zur Vertheilung gekommen wären! Doch nein, es war anders beschlossen. Damals hatte sich in unsrem Lande die Reaction schon der meisten Bürgerwehrkommandanten bemächtigt, die durch ihr zauderndes Benehmen es bald so weit brachten, daß es wohl bemerkt werden konnte, ein mannhaftes Dastehen einer bewaffneten Anzahl Männer sey ihnen etwas Fremdes. Schöne Worte, ein zierliches Benehmen, und Wästenarten in die nächsten Städte nehmen sich freilich für gebildete Angstmänner leichter aus. Hat es denn im März 1848 eines Ausmarsches bedurft? Dazumal war unter Hundert kaum einer, der sich der Bewegung anschloß, alles ohne Waffen, und doch zitterten alle Throne; ein Jahr später und ach! Ein mannhaftes Dastehen, ein Gerüstseyn in geschlossenen Stedern hätte gereicht, der Reaction den erforderlichen Respekt zu zeigen. Es mag etwas wunderlich aussehen, wenn man den Verrath Görgey's an Ungarn und das Benehmen der von der Reaction gewonnenen kleinen Bürgerwehrkommandanten des Königreichs Württemberg in einige Aehnlichkeit zieht; wenn man aber die Sache, um die es sich handelte, genauer betrachtet, so wird dieser Vergleich nicht so ganz am unrechten Plage seyn. Unverantwortlich ist es indessen von den Behörden, dieses Institut durch ihre hierin dargethane Saumseligkeit so sehr verschlechtern zu lassen. Wer Frieden will, rüste sich zum Kriege, und erst dann wird auch der Frieden in Deutschland aufblühen, wenn das ganze Volk gerüstet ist. Was gibt denn den wilden Lärmen bei einer ausgebrochenen Feuersbrunst? Nichts anderes doch, als die uneingeübte

Mannschaft. Sind denn die Vorgänge alle schon verwischt? Würde doch nur jedem Verstockten ein so unschuldiger lustiger Schüler-Turnertambour, der doch oft gewiß einiges Gewissen durch sein Heraus schlagen aufweckt, in einem Blutreinigungs-trank sammt der Trommel den Hals hinunterfahren, und dort alle Eingeweide etwas tüchtig durchrumoren, bis der böse Geist hinausgefahren wäre; treibt man ja auch auf diese Weise den Marder aus den Kellern. — Oder wartet man auf den Stadtinger?

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Winnenden.

Der Unterzeichnete schenkt neuen Wein aus, die Maas zu 8 fr.

Mehger Schneider
in der Schwaikheimer Vorstadt.

Winnenden.

Veranlaßt durch den Tod meines Mannes verkaufe ich in meiner Behausung den 25. Juli von Vormittags 8 Uhr an gegen baare Bezahlung: meinen ganzen Vorrath Dauenholz von 1—8 Schuh Länge, etwas Reis und Band, einen vollständigen Küferhandwerkszeug, namentlich eine neue starke Faswinde, 3 messigne Hahne, Weinschläuche, Faszüg s. Ketten, 4 Füg- und 4 Abgänglichlöß s. Füg-schranne, 2 Hobelbänke und über 100 Stück verschiedene Hölzer, ganz oder parthieenweise, wozu die Liebhaber einladet

Alt Joh. Huber, Küfers Wittwe.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag fünf Fmi reingehaltenen weißen 46er Wein, Holzenberger, zu verkaufen.

W. Pantlin, Küfermeister.

Winnenden.

Theater.

Sonntag den 21. wird von der hiesigen Schauspielergesellschaft aufgeführt:

Das Schloß Greifenstein,

oder

Der Sammtschub.

Schauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel.

Die Türkin Zulima

von Charlotte Birchpfeiffer.

Hochverehrte Honorationen und Bürger! Indem mein ganzes Trachten dahin gerichtet seyn wird, durch die Kunstleistungen meiner Gesellschaft recht genussreiche Abende zu verschaffen, so steht einem gütigen zahlreichen Besuch sehnsuchtsvollst entgegen

Joh. Leonhard, Theaterunternehmer.

Unterricht im Guitarre-Spielen — sowohl nach Noten als nach dem Gehör — die Stunde zu 6 fr., ertheilt

Joh. Leonhard, Schauspieler.

Sonntag Abend, den 21., Zusammenkunft bei
G r a b e r t.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 18. Juli 1850.

Fruchtgattungen:	höchst. mittl. niedrigst.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen, 1 Scheffel.	10 40	10	
Dinkel, " "	4 48	4 29	4
Haber, " "	4 18	4 10	4
Roggen, " "	6 24	6 8	5 52
Gerste, alte	5 52	5 20	4 48
neue	4 48	4 16	3 52
Waizen, 1 Sri.	1 12	1	
Einkorn, " " "			
Gemischtes, " "	6 56	6 24	6
Erbsen, " "			
Linzen, " "			
Wicken, " "	36	34	32
Welschkorn, " "	1	56	50
Ackerbohnen, " "	48	45	40

J. U. Jent.